Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 11

Artikel: Klima und lanwirtschaftliche Produkte [Fortsetzung]
Autor: Bögli, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532594

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wieder, hundertmal, den gleichen Sprung zu üben.

Ein Rezept, das sich in der Praxis bewährte: Möglichst viele Arten von Stützsprüngen üben, immer wieder variiert in Höhe und Form. Und unten anfangen, ganz unten, nicht bei der Endform. Dann aber höher und höher treiben — und plötzlich kommt die verlangte Endform fast spielend. Fast, nicht ganz! Soll es auch nicht. Ein bisschen Anstrengung darf immer dabei sein.

Folgendes könnte etwa einen Weg zeigen:

I. Grätsche

1. über einen Schüler, längs gestellt, ganz tief, dann höher.
2. über einen Schüler, quergestellt (Achtung, Böcklein: Kopf einziehen!).
3. über 2 Schüler, quer eng aneinander gestellt.
4. über 2 Schüler, ineinander längsgestellt. (Kopf gegenseitig unter Achsel.)
   Alle diese menschlichen Böcklein sind rasch verstellbar; also verstellen; tiefer, wenn's nicht gehen will, dann wieder höher.
5. richtiges Böcklein, quergestellt.
6. richtiges Böcklein, längsgestellt.
7. 2 Böcklein aneinander gestellt, quer.
8. 2 Böcklein aneinander gestellt, eines längs, eines quer.
9. Pferd mit Pauschen: Grätsche. — Auch Stemmbalken!
10. Pferd mit Pauschen: Auf Pferd stehen, Absprung mit Grätsche:
    a) in die Weite,
    b) in die Höhe,
    c) hochweit,
    d) über Schüler,
    e) über Bock,
    f) über Bock, der höher ist als das Pferd.

II. Hocke.

Am Stemmbalken oder Pauschenpferd:

1. Mutsprung.
2. Vor dem Gerät kauert ein Kamerad: Mutsprung v. Gerät über diese Verlängerung.
3. Durchschub.
4. Hocke.
5. Stand auf dem Gerät: Absprung mit Hocke in verschiedenen Anforderungen (= I, Uebung 10 a—f).
6. Hocke über 2 aneinandergestellte Schüler.
7. Hocke über Böcklein, quergestellt.
8. Hocke über 2 Böcklein, quergestellt.
9. Hocke über Böcklein, längsgestellt.
10. Ueberschwung: 2 Schüler stehen auf dem Gerät, fassen den dritten an den Armen und schwingen ihn hoch über das Gerät.

Ergänzungsübungen: Flanke links und rechts an Pferd, Stemmbalken oder Reck; Fechtsprung ebenso an verschiedenen Geräten.

G. H.

Mittelschule

Klima und landwirtschaftliche Produkte *

A. Die landwirtschaftlichen Produkte Westeuropas.

Westeuropa liegt von Schottland bis in die Nähe der Mittelmeerküste in der Laubwaldzone; im Süden reicht sie ins Mittelmeerklima hinein. Klimacharakter ist ausgeprägt ozeanisch und zeigt daher geringe Temperaturgegensätze, sowohl im Tages- als auch im Jahreslauf.

Gegen Süden zeigt sich vor allem eine starke Zunahme der Juli- und der mittleren Jahrestemperaturen.

* Siehe Nr. 10.

Tabelle der mittleren (Januar- [1], Juli- [2] und Jahres- [3]) Temperaturen und der Temperaturdifferenzen [4]

Ort	Breite	1	2	3	4	Bemerkungen
Orkney-Inseln	59° N	3,7°	12,2°	7,4°	8,5°	
Edinburg	56° N	3,9°	14,7°	8,7°	10,8°	
Greenwich	51½° N	3,6°	17,0°	9,8°	13,4°	
Paris	49° N	2,5°	18,6°	10,3°	16,1°	grössere Meerferne
Bordeaux	45° N	6,8°	20,7°	13,5°	13,9°	
Marseille	43° N	6,3°	22,3°	13,8°	16,0°	

Die Verteilung der Niederschläge ist im ozeanischen Klima ausgeglichen, während das Mittelmeerklima einen niederschlagsarmen Sommer aufweist. Die Uebergangszone reicht bis nach Mittelfrankreich, da kein Gebirgskamm als Klimascheide wirken kann. Es lässt sich somit von Norden nach Süden eine Verlagerung der Niederschläge vom ganzen Jahr auf die kalte Jahreshälfte feststellen. Dazu nehmen diese im Sommer häufig gewittrigen Charakter an, so dass die Zahl der Sonnenscheinstunden gegen Süden ansteigt.

1a) Tropischer Regenurwald.
Savanne, Trockenwald auf Südkontinenten.

1b) Grassteppe.
Wüstensteppe mit Wüste.

2a) Subtropen, Hartlaubgewächse.
Bergwald (Asien).

2b) Laubwaldzone.
Nadelwaldzone.

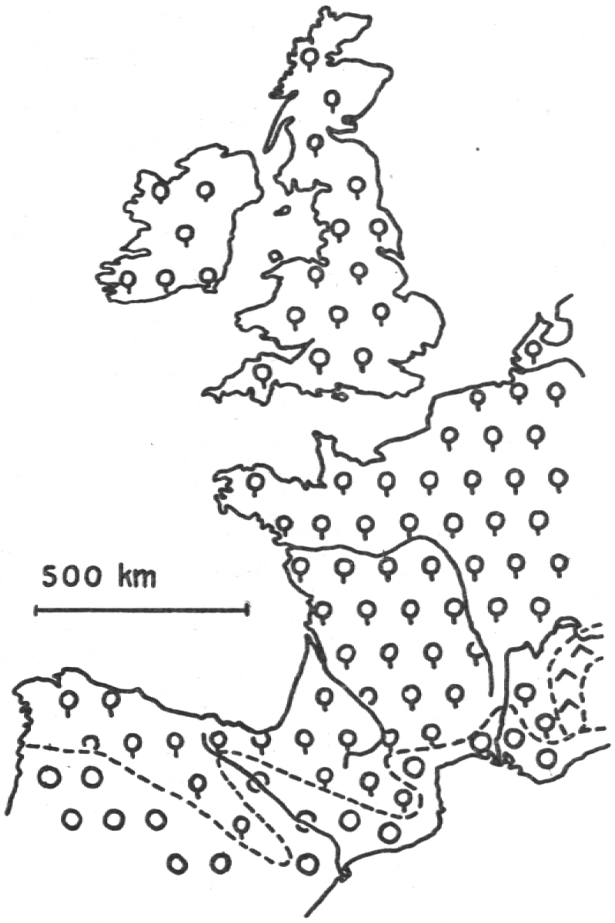
2c) Steppe der gemäßigten Zone. (Scrub in Australien, Prärie.)

3a) Kältesteppe (Tundra, Hochgebirgsvegetation).

Kalte Ströme.

Winde.

1000 km.



Westeuropa.

Grossbritannien zeigt im allgemeinen tiefe Sommertemperaturen und mit Ausnahme Ostenglands südlich des Humber langandauernde Sommerregen. Daher ist als wichtigstes Getreide Hafer zu erwarten, während Roggen infolge der angelsächsischen Abneigung nicht gebaut wird. Hafer findet für die menschliche Ernährung besonders als Porridge zum Frühstück Verwendung. Im Regenschatten der Gebirge wird in Ostengland ein kleiner Teil des grossen Weizenbedarfes gedeckt. Das Klima ist auch dem Gerstenanbau zu Brauzwekken günstig. Die grosse Feuchtigkeit und die niedrigen Sommertemperaturen lassen nur einen relativ geringen Kartoffel- und Zuckerrübenanbau zu. Flachs könnte in ganz England gezogen werden, doch liegt das Zentrum in Nordirland.

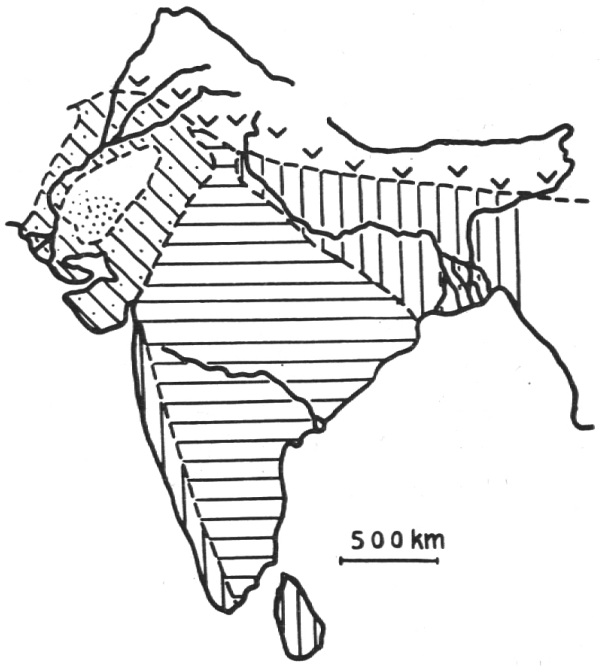
Das ehemalige Waldland wurde unter den Bedürfnissen des Schiffbaues, der Bergwerke und Erzverhüttung in eine Parklandschaft mit etwa 4 Prozent Wald umgewandelt. Der grösste Teil des Landes muss daher Grasland, also Wiesen und Weiden aufweisen. Daraus folgt aber, dass Viehzucht betrieben wird, die wegen der Verkehrsverhältnisse aus Konkurrenzgründen qualitativ hochstehend sein muss.

In Frankreich besitzen nur die atlantischen Vorposten der Bretagne und Normandie, sowie die Kanalzone bei etwas erhöhten Sommertemperaturen ein dem südenglischen ähnliches Klima. Entsprechend ist hier wieder Hafer neben Weizen zu erwarten, dazu noch Flachs. In der Bretagne wird sogar Roggen, der den Franzosen sonst nicht zusagt, angepflanzt. Das Innere hat als Beckenlandschaft etwas geringere Niederschläge, daher Weizenanbau. Die erhöhte Sommertemperatur ermöglicht erfolgreichen Zuckerrübenanbau. Kartoffeln werden viel angepflanzt. Weiter südlich und östlich gedeiht in günstigen Regenschattenlagen der Champagne und der Loire die Rebe. Jenseits der Loire setzt der Zuckerrübenanbau bei zunehmender sommerlicher Trockenheit aus. Dafür reift hier der Mais. In Sündfrankreich endlich beherrschen auf weite Strecken Weizen- und Weinfelder, im Westen auch Maisfelder die Landschaft. Das eigentliche Mittelmeergebiet fällt für dieses Getreide wegen zu langer Trockenheit im Sommer wieder ausser Betracht. Dafür sind hier Pfirsiche und Aprikosen, Mandeln und Oliven zu erwarten.

Die verhältnismässig hohe Bevölkerungsdichte verlangt intensiven Anbau. Trotz der grossen eingebrachten Mengen an Getreide in beiden Ländern — die Menge entsprach 1930 etwa vier Fünfteln der Ernte von Kanada — besteht aus dem gleichen Grunde ein ungedeckter Mehrbedarf, der eine Getreideeinfuhr verlangt.

B. Indien.

Aus der Richtung des Monsuns und der Anordnung der Gebirge, sowie aus der Breite leiten wir ab:



Vegetationszonen von Indien.

Das Indusgebiet ist im Bereiche der sommerlichen Antizyklone Steppe und Wüste (in Fig. 11 von «Klima» unrichtig eingezeichnet). Die Westküste zeigt Steigregenurwald, ebenso Ceylon. Im Dekhan herrscht im Regenschatten der Westghats Savanne vor, im Ganges-Brahmaputragebiet und am Himalayahang Monsunwald. Der nördliche Teil des Ganges- und Industieflandes zeigt schon subtropische Natur.

d) Indusgebiet: Der Fluss kann zur Bewässerung herangezogen werden, daher Weizenanbau möglich, ebenso, wenn auch in bescheidenem Masse, Baumwolle. Die Flussoase liegt in der islamitischen Kulturregion; daher ist auch die Dattelpalme zu erwarten.

Gangestiefland: Der westliche Teil bildet die Fortsetzung des Pundschab, muss sich daher auch für Weizen und Baumwolle eignen. Der Osten ist durch die Ueberschwemmungen des Ganges gefährdet und daher ausgesprochene Reisregion. Die Berghänge von Assam sind geeignet für Teepflanzungen, da auch genügend billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Dekhan: Das Savannengebiet eignet sich gut für Baumwollenanbau, während es für Wei-

zen schon zu warm ist. In den Flussniederungen sind Reis und Zuckerrohr zu erwarten.

C e y l o n : Die hochtropische, durch Sommer- wie Wintermonsun feucht gehaltene Insel eignet sich für Teeanbau.

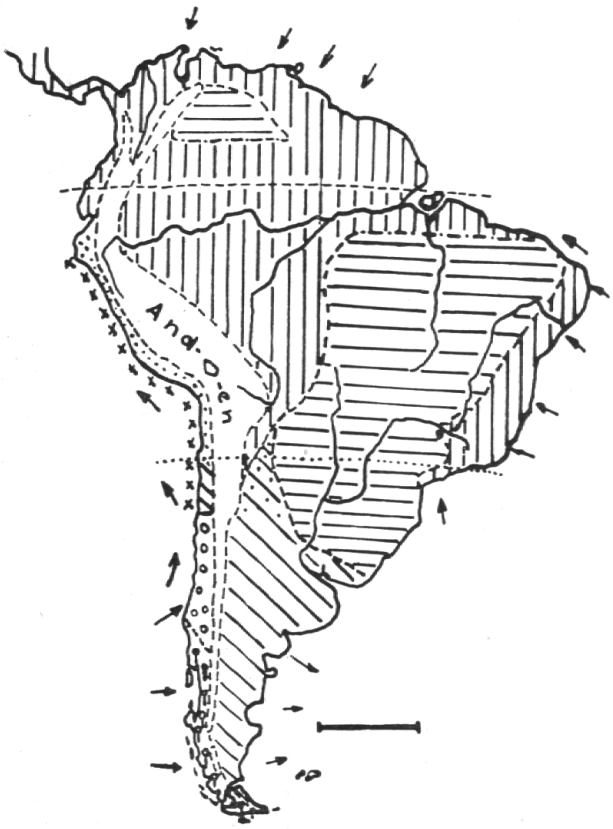
B e s o n d e r h e i t e n : Der Unterrichtende wird die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, auch gewisse typische Pflanzen mit einzubeziehen, die nur lokal auftreten. Da wäre einmal der Zimtbaum zu erwähnen, dann die Jute, die eine geschätzte Faser liefert (Mündungsgebiet von Ganges-Brahmaputra). Der Banyan ist zwar wirtschaftlich bedeutungslos, verdient aber als heiliger Baum der Inder trotzdem unsere Aufmerksamkeit.

Aus der grossen Bevölkerungsdichte lässt sich die Tatsache ableiten, dass kein Nahrungsmittelüberschuss auftreten kann, sondern dass ein Nahrungsmitteldefizit von aussen gedeckt werden muss, besonders in trockenen Jahren. Zur Ausfuhr gelangen daher nur Industriepflanzen und Genussmittel. Die Lage der Produktionsgebiete ergibt die Ausfuhr von Baumwolle über Bombay, von Tee und Jute über Kalkutta und von Tee und Zimt über Kolombo.

Aus religiösen Gründen kann die Viehzucht keinen bedeutenden Umfang haben.

C. *Südamerika südlich von 30° S.*

Die klimatischen Gegebenheiten sind denkbar einfach. Westliche Winde wehen an den Andenkamm, laden hier ihre Feuchtigkeit ab und streichen dann trocken über das östliche Vorland. Je weiter nördlich, um so stärker wirkt sich der kalte Perustrom und die Drehung des Windes nach Süden aus in Form einer bedeutenden Verringerung der Niederschläge. Die Westseite hat daher im Süden immergrünen Laubwald (Südbuche), in Mittelchile Mittelmeerklima, gegen Norden in Steppe und Wüste übergehend. Argentinien und Uruguay zeigen verschiedenste Steppenformen der subtropischen und gemässigten Zone von der Trockensteppe am Andenhang zur Pampas und zur patagonischen Buschsteppe. Die spärlichen Flüsse können nur für kleine Gebiete zur Bewässerung herangezogen werden.



Vegetationszonen von Südamerika.

Ein wichtiger Faktor ist die Bevölkerung. Durchschnittlich wohnen kaum fünf Menschen auf einem Quadratkilometer. Der Weisse, i. a. Spanier und Portugiesen, ist wesentlich arbeitsamer als Mischlinge und Indianer, die in diesem Gebiete stark in der Minderzahl sind. Dem lateinischen Volksschlag entspricht auch der Hang zu mittelmeerischen Pflanzen.

S ü d c h i l e bildet mit seinem dichten Urwald, seinen vielen Inseln und tief eingeschnittenen Talläufen ein ausgesprochen verkehrsfeindliches Gebiet, das wirtschaftlich bedeutungslos ist und noch ursprüngliche Verhältnisse aufweist.

M i t t e l c h i l e besitzt Mittelmeerklima und entsprechende Produkte: Weizen, Wein, Edelobst und Agrumen, in Steppengebieten bei verkürzter Vegetationszeit auch Gerste, im regenreichen Süden Hafer und Kartoffeln. Der weisse Bewohner zieht Weizen vor, so dass der durchaus gut mögliche Maisanbau kein grosses Ausmass besitzt.

Die Anbauzone beschränkt sich auf das sogenannte chilenische Längstal, wird obendrein bei der geringen Bevölkerungsdichte wenig intensiv genutzt, so dass keine landwirtschaftlichen Produkte für die Ausfuhr zur Verfügung stehen.

Patagonien ist Steppenland und weist verhältnismässig rauhes Klima auf. Es eignet sich daher in erster Linie für Schafzucht mit entsprechender Woll- und Fleischausfuhr.

Mittelargentinien ist die Kulturregion des Staates. Die Temperaturen entsprechen dem Mittelmeerklima, sind also subtropisch. Im kühleren Süden gedeiht der Weizen ausgezeichnet. Gegen Norden nimmt der Maisbau immer mehr zu und dominiert zuletzt. Hier wird ebenfalls viel Oel lein angebaut. Die Hügelregion am Fusse der Anden hat günstigere Niederschlagsverhältnisse (Steigregen), so dass gartenmässiger Anbau von Weinreben, Oliven, Edelobst und Agrumen möglich ist. Aber weite Flächen können mangels genügender Bewässerungsmöglichkeiten oder infolge schlechter Verkehrsverhältnisse nicht dem Ackerbau erschlossen werden und dienen der Rindviehzucht. Wie sehr der Mensch eine Rolle spielt, wird daraus ersichtlich, dass Uruguay mit günstigen Ackerbauverhältnissen trotzdem ein Viehzuchtland geworden ist.

Die Menge der erzeugten Produkte ist bei der geringen Bevölkerungsdichte derart hoch, dass auch in schlechten Jahren noch ein bedeutender Ernteüberschuss dem Export zur Verfügung steht. Entsprechend der Lage der Anbaugebiete ist Bahia Blanca Weizenausfuhrhafen, Buenos Aires und La Plata sind Exportzentren für Weizen, Mais und Leinsaat. Die Fleischausfuhr erfolgt besonders über die beiden zuletzt genannten Häfen und über Montevideo, wobei die Fleischverarbeitung sich in Argentinien in der Regel an besondere Ortschaften ausserhalb der grossen Hafenstädte, z. B. Rosario, hält.

Die drei Beispiele wurden nicht im Hinblick auf einfache Verhältnisse, sondern auf aufschlussreiche Darbietung ausgewählt. Manches ist mit hinein verarbeitet worden, was nicht direkt aus der Karte herausgelesen werden kann. Aber welcher Lehrer ginge ohne Vorbereitung an solch interessante Themen! Er soll ja den Schüler bei seinen Ableitungsversuchen auf ein bestimmtes Ziel hinlenken, das weiter gesteckt ist, als das Abzuleitende. Darum soll er seinen Kenntnissen, seinen Interessen, in erster Linie aber seinen Schülern entsprechend Erweiterungen einfügen, die dem gewonnenen Gerüste noch mehr Farbe verleihen.

Den Schüler zum Denken, in diesem Falle zum geographischen Denken zu erziehen ist wichtiger als das Auswendiglernen vieler Einzeltatsachen und erstes Ziel des Geographieunterrichtes.

Hitzkirch. *Dr. Alfred Bögli.*

Umschau

Ehrenvolle Wahl

Die in Rom versammelten Benediktineräbte aus aller Welt wählten am 16. September Dr. P. Bernhard Kälin OSB, Abt von Muri-Gries zu ihrem Primas. Seit 1893, da Papst Leo XIII. diese Würde geschaffen hat, ist Sr. Gn. Bernhard Kälin der dritte Träger dieser Würde. Der erste war ein Belgier, der zweite ein Deutscher, der dritte Träger ist nun ein Schweizer, und zwar ein Mann, der im schweizerischen Erziehungswesen eine bedeutende Rolle gespielt hat. Abtprimas Dr. Bernardus Kälin war Professor, dann Präfekt, schliesslich Rektor an der kantonalen Lehranstalt in Samen, wurde Vorsitzender der innerschweizerischen oder katholischen Rektorenkonferenz, war Vorstandsmitglied der Konferenz der katholischen Mittelschullehrerschaft der Schweiz, präsidierte 1943 die schweizerische Rektorenkonferenz, war jahrelang im Vorstand des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins. Dem zum Abtprimas des Benediktinerordens erhobenen bedeutenden schweizerischen Erzieher gratulieren wir voll Freude und Ehrerbietung. *Nn.*